

Die Kunstauffassung Algardis wird von Jennifer Montagu ausdrücklich nicht als „classical“ — im Sinne von Poussin oder Andrea Sacchi —, sondern als „lyrical“ charakterisiert. Ob ein Stichwort wie „straightforward bourgeois naturalism“ für Algardi wirklich hilfreich ist, sei dahingestellt. Wichtig ist jedenfalls der Hinweis auf Algardis Freundschaft mit Pietro da Cortona und die Verwandtschaft ihrer Kunstauffassungen, die sich mit einer „klassischen“ Position schwer vereinbaren lassen. Warum setzen sich andererseits Autoren wie Bellori und Passeri, die eine „klassische“ Linie verfolgen, so für Algardi ein? Hier bleiben unaufgelöste Widersprüche. Erstaunlich ist auch, daß Pietro da Cortona, der mit dem Jesuiten Giovanni Domenico Ottonelli einen Traktat über Mißbräuche in der Malerei und Skulptur (1652) verfaßte, seinen Freund Algardi niemals erwähnt (G. D. Ottonelli und P. Berrettini, *Trattato della pittura e scultura. Uso e abuso loro*, ed. Vittorio Casale, Treviso 1973). Die Verfasserin macht von diesem Traktat im Zusammenhang mit Algardis Kunstauffassung keinen Gebrauch.

Algardi rückt uns durch Jennifer Montagu's Buch als Künstler näher. Er gewinnt Sympathien, aber er löst kaum Begeisterung aus. Ob dies in seinem Lyrismus, in seiner schwierigen Klassifizierbarkeit mit den Kategorien des Barock oder doch in einer nicht völlig überzeugenden künstlerischen Gestaltungskraft begründet ist, muß als Frage offenbleiben.

Das vorliegende Buch tut, was für Algardi getan werden konnte. Wenn Algardi auch in Zukunft im „paragone“ mit Bernini unterliegen sollte, so ist das nicht dem mangelnden Engagement von Jennifer Montagu anzulasten.

Die Bände sind gut produziert und angemessen bebildert, doch könnten viele Schwarz-Weiß-Abbildungen wesentlich besser klischiert sein.

Hanno-Walter Kruft

HERBERT HAUPT: *Fürst Karl I. von Liechtenstein, Obersthofmeister Kaiser Rudolfs II. und Vizekönig von Böhmen. Hofstaat und Sammeltätigkeit. Edition der Quellen aus dem liechtensteinischen Hausarchiv.* Mit einem Beitrag von RUDOLF DISTELBERGER. (Quellen und Studien zur Geschichte des Fürstenhauses Liechtenstein I, 1—2) Wien, Köln, Graz: Böhlau 1983. 400 S. mit 2 Taf., beide Bände zusammen DM 268,—.

Es mag den Leser der *Kunstchronik* verwundern, daß wir hier eine Publikation vorstellen, die mehr der Kultur- als der Kunstgeschichte zuzurechnen ist. Da die Sammlung des Regierenden Fürsten von Liechtenstein — nächst jener des englischen Königshauses — immer noch zu den größten und bedeutendsten privaten Kunstsammlungen zählt, sei auf eine Schriftenreihe hingewiesen, die anlässlich des 45. Regierungsjubiläums von Fürst Franz Joseph II. mit dem hier anzudeutenden Band eröffnet wurde. Zunächst sind zwölf Bände für die *Quellen und Studien zur Geschichte des Fürstenhauses Liechtenstein* in Aussicht genommen, darunter solche, die das Garten- und das Stadtpalais Liechtenstein in Wien (beide Hellmut Lorenz), den Architekten und Erfinder Joseph Hardtmuth, 1758—1816 (Gustav Wilhelm), die Restaurierung und Ausgestaltung von Schloß Vaduz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Jürg Bossardt) behandeln werden. Daneben

sind weitere Quellenpublikationen, wie der Briefwechsel des Fürsten Johann Adam mit dem Maler Marcantonio Franceschini (D. D. Miller, H. Haupt), mit dem Bildhauer Massimiliano Soldani und anderes mehr geplant. Für den Start der Schriftenreihe hatte man neben einem ausgewiesenen Editor auch einen herausragenden Vertreter des Fürstenhauses, eben jenen, der das Fundament für den immensen Reichtum und den bedeutenden Kunstbesitz legte.

Der Textband beginnt mit historischen Anmerkungen zum Leben von Fürst Karl I., der am 30. Juli 1569 als ältester Sohn von Hartmann II. (1544–85) und Anna, Gräfin von Ortenburg, geboren wurde. Seine Erziehung erfolgte bei den Mährischen Brüdern in Eibenschütz bei Brünn. Bei der Erbteilung von 1591 erhielt Karl die niederösterreichischen Herrschaften Feldsberg und Herrenbaumgarten, ferner Eisgrub in Mähren. Durch die Ehe mit Anna Maria Schembara von Boskowitz fielen 1597 auch die reichen Besitztümer des Schwiegervaters, Johann Schembara, an das Haus Liechtenstein, dessen Oberhaupt Karl 1595 geworden war. Gleichzeitig begann seine politische Karriere: 1595 wählte man ihn als Vertreter der Brüdergemeinde in das Landrecht, 1599 erfolgte die Ernennung zum Oberstlandrichter von Mähren. In diesem Jahr trat Karl auch zum Katholizismus über, für einen Vertreter des ständischen Adels ein höchst ungewöhnlicher Schritt. Unmittelbar darauf ernannte ihn der Kaiser zum geheimen Rat, 1600/01 zum Obersthofmeister, 1604–06 zum Landeshauptmann von Mähren, anschließend war er abermals Obersthofmeister. Ende 1607 trat er von seinen Ämtern zurück und widmete sich der Verwaltung seiner Güter. König Matthias erhob ihn 1608 in den Fürstenstand, 1614 erhielt er das Herzogtum Troppau, 1623 das Herzogtum Jägerndorf. Nach dem Sieg über den Winterkönig setzte ihn Kaiser Ferdinand II. zum Statthalter von Böhmen ein. Mit der Verleihung des Ordens vom Goldenen Vließ wurde dem Fürsten 1622 nochmals eine hohe Auszeichnung zuteil. Er starb am 12. Februar 1627. Die Beurteilung, die der Fürst erfahren hat, ist eine höchst unterschiedliche. Karl von Liechtenstein, der in wenigen Jahren zu einem der reichsten und mächtigsten Adeligen in den Ländern der böhmischen Krone aufstieg, war sicher ein umsichtiger und verantwortungsvoller Politiker, ein äußerst geschickter Finanzier, ein vorzüglicher Organisator und Verwalter seiner Besitztümer. Die Zeichen der Zeit hat er stets verstanden und zum Vorteil seines Hauses zu nutzen gewußt, was ihm den Vorwurf des Opportunismus einbrachte (R. J. W. Evans: *Rudolf II and his World*, Oxford 1973, S. 70).

Der zweite Abschnitt macht den Leser mit dem fürstlichen Hofstaat vertraut. Es werden die einzelnen Parteien, wie die Küchen-, Keller- und Stallpartei, die Silberkammer und die Guarderoba, sowie deren Bedienstete und Aufgaben vorgestellt. Fürst Karl hatte den Hofstaat neu organisiert; dieser unterlag einer strengen Ordnung. Nicht anders war es um die Güterverwaltung bestellt. Man hatte qualifizierte Fachleute berufen, um den großen Landbesitz effizient und gewinnbringend verwalten zu können. Die aus den Quellen gewonnenen Nachrichten über das kulturelle Leben am liechtensteinischen Hofe hat Haupt im dritten Kapitel in eine lesbare Form gebracht, wobei er zutreffend bemerkt, daß die Quellentexte nur die Fachleute interessieren. Das Material ist nach Gruppen geordnet, dem Alphabet gemäß folgen auf die Bautätigkeit 2. Bildhauerei, 3. Genealogie, 4. Glas, 5. Gold und Silber, 6. Holz, 7. Literatur, 8. Malerei, 9. Musik, 10. Schlosser und Schmiede, 11. Sonstiges, 12. Textilien, 13. Tisch- und Küchensilber, 14. Uhren,

15. Unterhaltung, Theater, Feste, 16. Waffen und endlich 17. Zinn. Im Folgenden sollen nur einige, den Kunsthistoriker interessierende Bereiche erwähnt werden.

Die Bautätigkeit des Fürsten erstreckte sich vornehmlich auf die beiden Residenzen in Eisgrub (Lednice) und Feldsberg (Valtice). Dabei ging es vornehmlich um den Unterhalt des Überkommenen und, den gestiegenen Ansprüchen entsprechend, um Modernisierungs- und Erweiterungsarbeiten. In Eisgrub wurde der Garten neu angelegt und mit einem neuen Gartenhaus versehen. Es finden sich ferner Nachrichten zu den Schlössern in Proßnitz (Prostějov) und Plumenau (Plumov), zur Residenz in Prag, zu den Kirchen von Ober- und Unterthemenau (Charvátská Nová Ves, Pošterná) und Tropaup (Opava). Von 1606—27 stand Giov. Batt. Carlone als Hofbaumeister im Dienste des Fürsten. Nach dessen Tod ging er nach Wien, wo er kaiserlicher Baumeister wurde. 1617 wird Giov. Maria Philippi, Baumeister von Brünn, erstmals genannt. Hierbei handelt es sich vermutlich um keinen anderen als den Prager Hofbaumeister Giov. Maria Filippi, der nach seiner 1616 erfolgten Entlassung offensichtlich nach Brünn zog und 1626 fürstlicher Baumeister wurde. Genaue Angaben darüber, was die Baumeister ausgeführt haben, sind in den Archivalien nicht zu finden. Bei den genannten Bauhandwerkern handelt es sich meist um solche von lokaler Bedeutung. In den zwanziger Jahren hatte Fürst Karl den Hofkupferstecher und Geometer Caspar Dooms damit beauftragt, alle fürstlichen Herrschaften mit ihren Bauwerken zu vermessen und aufzunehmen. Dooms lieferte 1626 Pläne von Mährisch-Trübau (Moravska-Třebová), Plumenau, Czernahora und vom Tiergarten in Eisgrub. Man hätte gerne erfahren, ob und wo die Pläne erhalten sind. — Unter den Bildhauern findet sich der Wiener Lorenz Murman, der für die Kirche St. Maria am Gestade ein Grabdenkmal für Johann I. von Liechtenstein geschaffen hat und auch in Eisgrub tätig war. Der Augsburger Goldschmied David Mignot lieferte einen Cupido aus Messing. 1609 meldete Adrian de Vries, daß er eine Statua mit Wachs umzogen habe, er bat um die Auszahlung der vereinbarten 500 Taler. Ein Hinweis auf den 1607 für Karl geschaffenen und erhaltenen lebensgroßen Schmerzensmann ist in den Rechnungsbüchern jedoch nicht zu finden. — Der Gemäldebesitz von Karl I. war noch nicht bedeutend. Einiges scheint er von seinem Schwiegervater Johann Schembara übernommen zu haben. Denn Rudolf II. war 1597 auf die Sammlung aufmerksam geworden, aus der er sich einige Stücke auswählen und schenken ließ. Aufgrund der Zahlungsbelege arbeiteten u. a. die Prager Hofmaler Hans von Aachen, Joseph Heintz, Dietrich Ravesteyn, aber auch Georg Hoefnagel und der Wiener Valentin Hoffmann für Karl von Liechtenstein. Das Garderoba-Verzeichnis von 1613 führt am Ende den Gemäldebestand auf. Es handelt sich um Porträts der eigenen Familie, der des habsburgischen Herrscherhauses, Bilder religiösen und mythologischen Inhalts, auch solche nach dem Geschmack der Prager Hofschule sind darunter, vier Stücke in der Art des Arcimboldo, ein Gemälde von Spranger und anderes mehr. Seit 1610/11 beschäftigte Karl zwei Hofmaler. Kaiser Ferdinand II. forderte 1627 aus dem Nachlaß achtzehn Gemälde zurück, die der Fürst aus dem königlichen Schloß in Prag zum Zwecke des Kopierens ausgeliehen hatte. Am regen Kunsthandel seiner Zeit scheint er sich — zumindest was den Erwerb von Gemälden betrifft — nicht beteiligt zu haben. — Wie bei den Bildern läßt sich auch von den Gegenständen aus Gold und Silber heute kaum ein Stück eindeutig verifizieren. Weshalb das so ist, verdeutlichen die hier publizierten Archiva-

lien. Am Anfang steht eine Liste von sechzig Stück Silbergeschirr, die 1596 dem Wiener Hofgoldschmied Magnus Kornblum zur Weiterverarbeitung übergeben wurden. Fürst Karl Eusebius ließ 1633 das Gebrauchssilber des Vaters bis auf wenige besonders wertvolle Stücke wiederum einschmelzen. Dem Aufstieg Fürst Karls entsprechend vergrößerte sich der Bedarf an Silbergeschirr und Schmuckstücken beträchtlich, was auch R. Distelberger in seinem Beitrag über die Werke der Gold- und Steinschneidekunst (S. 71—75) hervorhebt. Das Silber wurde folglich 1623 aus der Garderoba herausgenommen und mit eigenem Inventar in einer Silberkammer verwahrt. 1622 erwarb Karl für den hohen Betrag von 82 000 fl ein Halsband mit Kleinod. Der enorme Aufstieg wird deutlich, wenn man sich erinnert, daß der Vater 1575 den zeitweilig veräußerten Familienbesitz Eisgrub mit allem Zubehör für 30 000 fl zurückgekauft hatte. Sichtbares Zeichen der neuen Würde sollten Herzogshut und Schwert sein. Die Insignien wurden 1623—26 von den Goldschmieden Jobst von Brüssel und David de Briers angefertigt. Für die Krone entnahm de Briers der fürstlichen Schatzkammer zahlreiche ungefaßte Edelsteine und Schmuckstücke. Beide Stücke sind nicht erhalten, jedoch auf einer Urkunde von 1756 zusammen mit dem Familienschmuck überliefert.

Die Einleitung des Quellenbandes verzeichnet die ausgewerteten Archivalien der Hausarchive in Vaduz und Wien. Wir hätten an dieser Stelle einen Hinweis auf weitere das Haus Liechtenstein betreffende Archivbestände nützlich gefunden. Es erscheint uns möglich, daß sich in den staatlichen Archiven in Wien, Prag und Brünn ebenfalls Belege zu Hofstaat und Sammeltätigkeit Karls I. erhalten haben. Haupt hat die Quellen teils in Regestenform, so bei Zahlungsbelegen u. ä., teils in vollem Wortlaut wiedergegeben und, wenn nötig, mit erklärenden Anmerkungen versehen. Breiten Raum nehmen die für die Kenntnis der materiellen Kultur der Zeit höchst aufschlußreichen Verzeichnisse der sog. Fahrhabe, d. h. desjenigen Teils des fürstlichen Haushaltes ein, der bei einem Ortswechsel mitgeführt wurde. Er mußte wegen des häufigen Unterwegsseins, des Ausscheidens unmoderner Stücke und des ständigen Zuerwerbs einer häufigen Inventur unterzogen werden (Nr. 87, 138, 333, 557). Dem Quellenteil folgt ein Glossar, das die in den Archivalien vorkommenden Fachausdrücke erklärt. Die Auswahl ist etwas zufällig. Wir vermißten u. a. *töbicht* für Teppich, *boden* bzw. *peden*, in die Malereien und Historien eingelassen werden sollten (Nr. 216a, 389a). Hier handelt es sich nicht um Wandgemälde (S. 58) sondern um Deckenbilder, wie bei Victor Fleischer: *Fürst Karl Eusebius von Liechtenstein als Bauherr und Kunstsammler*, S. 10/11 richtig angegeben. Ein ähnliches Beispiel bietet die Decke im Saal- und Paradeisbau der Innsbrucker Burg von 1559/60 (Kunstregesten in *Jahrbuch* 14, Nr. 7304, 7314 u. a.). Sehr nützlich ist das Verzeichnis mit biographisch-historischen Anmerkungen zu den genannten Künstlern und Kunsthandwerkern. Die Literaturangaben scheinen uns jedoch unvollständig zu sein, so fehlt bei A. de Vries der Hinweis auf das Buch von L. O. Larsson. Die tschechische Literatur blieb, von wenigen Ausnahmen abgesehen, unberücksichtigt. Ein Eigennamen-, ein Berufs- und ein sehr ausführliches, die alten Sprachformen berücksichtigendes Sachregister erhöhen die Benutzbarkeit des hier dargebotenen reichen Quellenmaterials.

Die Publikation hätte u. E. an Anschaulichkeit gewonnen, wenn Haupt eine Stammtafel und zwei Karten, die den Landbesitz Karls von Liechtenstein in den Jahren 1591

und 1627 anzeigen, beigefügt hätte. Der Verzicht auf die heutigen Ortsnamen ist für den Leser eher verwirrend als klärend. Die Herrschaft Feldsberg war ohne Zweifel eine niederösterreichische. Im Dehio-Handbuch für Niederösterreich sucht man jedoch vergeblich nach einem Ort dieses Namens. Denn der nördliche Teil mit der Residenz — heute Valtice — fiel 1919 an die Tschechoslowakei. Auch einige Ungenauigkeiten wären anzumerken: Die Festung Raab (Győr) fiel 1594 und nicht 1592 (S. 11), zweimal wurde der Name der Mutter des Fürsten, Anna von Ortenburg, mit dem der Großmutter, Maximiliane von Haag verwechselt (S. 42 und 47). Die Prager Burg blieb im Sprachgebrauch eine königliche, auch wenn der Kaiser dort residierte (S. 58 sich auf S. 118, Nr. 310 beziehend). Bei dem Jahressold von *sechzig schok meißisch* (S. 269, Nr. 558) für den Maler Christoph Held handelt es sich nicht um Gulden, sondern um Meißner Groschen.

Mit diesen Anmerkungen sollen Haupts Verdienste nicht geschmälert werden. Wir wissen sehr wohl, welches Maß an entsagungsvoller Arbeit hinter einer solchen Publikation verborgen ist. Die Veröffentlichung von Quellen erscheint uns insofern nützlich und wünschenswert, als die schriftlichen Zeugnisse oftmals mehr über den kulturhistorischen Hintergrund einer Epoche aussagen als manche stilgeschichtliche Darstellung.

Hilda Lietzmann

Varia

BEI DER REDAKTION EINGEGANGENE NEUERSCHEINUNGEN

- Jürg Meyer zu Capellen: *Gentile Bellini*. Stuttgart, Franz Steiner 1985. 200 S. mit 213 Abb. auf 90 Taf. DM 140,—.
- Alice Miller: *Bilder einer Kindheit. 66 Aquarelle und ein Essay*. Frankfurt, Suhrkamp 1985. 172 S. mit 66 Farbtaf. DM 78,— (geb.), DM 24,— (Tb).
- Paula Modersohn-Becker — *Das Frühwerk*. Zweite Veröffentlichung der Paula-Modersohn-Becker-Stiftung zur Ausst. Kunsthalle Bremen 18. 10. 85—26. 1. 86. Worpsweder Verlag 1985. 92 S. mit zahlr. Abb.

AUSSTELLUNGSKALENDER

- Aachen** Neue Galerie Slg. Ludwig —28. 9.: *Spuren des Heiligen in der Kunst heute*. Suermondt-Ludwig-Museum. 11. 5.—22. 6.: *Heinz Tobolla — Arbeiten aus den Jahren 1980—86*.
- Aarau** Kunsthau. 20. 6.—27. 7.: *Aldo Solari, Erich Busslinger, Rudolf Härdi*.
- Albstadt** Städt. Gal. 4. 5.—29. 6.: *Emil Scheibe: Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen*.
- Altkirch/Elsaß** 1.—31. 5.: *Signes d'Etangs*.
- Amsterdam** Rijksmuseum. 17. 5.—7. 9.: *Franse Grafiek Tijdens het Impressionisme*.
- Antwerpen** Königl. Mus. der Schönen Künste. 4. 5.—30. 6.: *Henry van de Velde*.
- Baden-Baden** Staatl. Kunsthalle. 7. 6.—29. 6.: *Ausstellung zur Geschichte der Kunsthalle*.
- Basel** Gewerbemuseum/Mus. f. Gestaltung. 15. 4.—1. 6.: *Niklaus Stoecklin 1896—1982*.
- Berlin** Kupferstichkabinett. 15. 5.—31. 8.: *Spektrum — Meisterwerke im Berliner Kupferstichkabinett*. Museum für Ostasiatische Kunst. —8. 6.: *Moderne japanische Holzschnitte*; 10. 6.—7. 9.: *Schauspiel und Tanz im japanischen Holzschnitt*. Nationalgalerie. 24. 4.—1. 6.: *Gerhard Richter — Retrospektive*; 23. 5.—6. 7.: *Nino Longobardi — Neue Arbeiten*. Neuer Berliner Kunstverein. 10. 5.—21. 6.: *Raimund Girke: Bilder und Arbeiten auf Papier*; 7. 6.—4. 7.: *Markus Lüpertz — Plastiken*.
- Biberach** Museum. 22. 6.—10. 8.: *Eberhard Eminger (1808—1885) Topographische Ansichten aus Süddeutschland*.
- Bielefeld** Kunsthalle. 11. 5.—22. 6.: *Sandro Chia: Passione per l'arte — Leidenschaft für die Kunst*;